

L. II. eleg. 3. vss. 71—72. legimus de aetate aurea:

Tunc, quibus adspirabat Amor, praebebat aperte
Mitis in umbrosa gaudia valle Venus.

In editione Tibulli a me curata (Budapestini, 1905.) adnotavi: „Vss. 71—76. poeta ante oculos habuit Prop. III. 13. 35—37., ubi agitur de amantibus aureae aetatis“; sed addere debebam etiam Lucret. V. 962: „Et Venus in silvis iungebat corpora amantum“, ubi agitur de priscis generis humani moribus.

Budapestini.

G. Némethy.

Ein Vers des Martial und eine stadtrömische Grabchrift

*Audes ducentas nupturire post mortes
Virumque demens cineribus tuis quaeris*

20 *Prurire quid si † satiare velit saxum.*

Quis coniugem te, quis vocabit uxorem

Philomelus aviam quam vocaverat nuper?

Die obige Stelle aus dem dreiundneunzigsten Gedichte in Martials drittem Buche, einer groben Invective gegen eine liebes-tolle Alte, galt bisher, wie Schneidewins und Friedländers Ausgaben zeigen, für eine *crux interpretum*. Was in Z. 20 die massgebenden Handschriften der Familien B und C bieten, ist sinnlos¹; und die früheren Versuche, aus dem Ueberlieferten einen Satz herzustellen, der sich dem Sinne nach den vorhergehenden und folgenden Schmähungen einreicht — wobei meist hinter *prurire* v. 20 stark interpungiert wird — haben zu keinem befriedigenden Ergebniss geführt². Den richtigen Weg zur Heilung hat ganz neuerdings A. E. Housman (*Journal of Philology* XXX, p. 235; *Classical Review* XXXII, 1908 p. 46) gezeitigt: in dem sonderbaren *satiare, satirae, saciae* steckt ein Eigenname, und zwar das Gentilicium einer durch ihre Langlebigkeit sprüchwörtlich gewordenen Römerin. Housman hat mit der Martialstelle überzeugend combinirt Plinius n. h. VII, 158, wo von den μακρόβιοι die Rede ist: *ex feminis Livia Rutili LXXXVII annos excessit, Statilia (Sattilia var.) Claudio principe ex nobili domo*

¹ Das oben stehende haben die meisten Handschriften von Friedländers Familie Ca (Eporediensis Puteanus Vossianus und Arundelianus Gronovii); die derselben Familie angehörigen A und G haben *satire*, statt *satiare*, ebenso der zur Familie B gehörige Codex Q: *satirae* bietet der Palatinus (Fam. B), *saciae* der Florentinus (Fam. Ca). In dem vortrefflichen alten Thuanens, jetzt Parisinus 8071 (bei Friedländer Fam. A), fehlt der ganze Vers: was man freilich nicht aus Friedländers, sondern aus Schneidewins Apparat ersieht.

² Es ist vorgeschlagen worden: *satire si velit* von Rooy, *surire si velit* von Grotius und von Eldik, *sarrire si velit* von Schneidewin (der Philol. III, 131 den Sinn der Stelle durch *futuere quis velit saxum* umschreibt) in seiner grossen Ausgabe von 1842; *sarrire quis velit* von Schneidewin in der Textausgabe von 1853. Die letzte Conjectur hat Friedländer in den Text gesetzt.

LXXXXVIII, ferner mit Seneca ep. 77, 20: *vita etiam Nestoris et Sattiae brevis est, quae inscribi monumento suo iussit, annis se nonaginta novem vixisse*. Er liest demgemäss mit veränderter Interpunktion:

Prurire quid si Sattiae velit saxum?

Immerhin könnte über die Namensform ein leiser Zweifel bleiben, da die Ueberlieferung bei Martial am ersten auf Sattiae zu führen scheint, und bei Plinius die besten Handschriften Statiliae haben. Die Herausgeber der *Prosopographia Imperii Romani* haben (III p. 266 n. 620) die Form Statilia acceptiert, und erwähnen die Vermuthung Ph. Fabias (*Revue de Philologie* 1895 p. 220), wonach die Genannte eine Schwester des Consuls von 717 und 728 T. Statilius Taurus gewesen wäre. Für diese Ansicht durfte auch der Ausdruck des Plinius *ex nobili domo* angeführt werden, da sehr wenige Mitglieder der *gens Satria* und kein einziges der *gens Sattia* aus der frühen Kaiserzeit Anspruch auf das Prädicat *nobilis* machen kann¹. Und doch giebt die Entscheidung zu gunsten von Housmans Vorschlag eine stadtrömische Grabschrift, eine von der nach Tausenden zählenden *canaglia delle iscrizioni* (wie sie G. B. de Rossi betitelte), von der die meisten Philologen in begründeter Scheu sich fern halten. Einem der wenigen, der sich auch um dieses öde Feld bekümmerte und ihm manche überraschende Frucht abzugewinnen vermochte, Franz Bücheler, sollte die nachfolgende Bemerkung als bescheidenes *corollarium* zu seinen letzten *Prosopographica* (in dieser Zeitschrift 1908 S. 190) mitgetheilt werden. Nun, da uns der verehrte Meister und Freund genommen ist, möge sie hier stehen, verbunden mit dem Ausdrucke unwandelbarer Dankbarkeit für den grossen Philologen, den unübertrefflichen *sospitator carminum*, von dessen nie versagender Hilfsbereitschaft alle Bände unseres Inschriftenwerkes, und nicht zum wenigsten der stadtrömische, an unzähligen Stellen Zeugnis ablegen!

In Garten des Palazzo Barberini auf dem Quirinal stand, vom 17. Jhd. bis zum Anfange des 19.², eine Marmorbasis mit folgender Inschrift (CIL. VI 9590):

C. MATTIO. LYGDAMO
MEDICO. SATTIAE
VIX. ANN. LXXXVI
MATTIA. MOSCHIS
5 PATRONO. ISDE CONIVGI
T. FLAVIO AVG. L. MARTIA

¹ Die *Prosopographia* verzeichnet (III p. 175 n. 156) nur einen *Sattius vir clarissimus* (CIL. IX 1588), zu dessen Namen hinzugefügt wird: *facile Diocletiano recentior*; senatorische und andere Satrii s. ebenda n. 149—155.

² Der Fundort des Steines ist unbekannt; schon die ältesten Abschreiber (Gudius und Fabretti) kennen ihn *in hortis Quirinalibus Barberinorum*, und ebenda hat den Stein zuletzt (um 1830) Girolamo Amati gesehen.

LI. CONIVGI. SVO
SIBI POSTERISQ. SVIS

Die Herausgeber bemerken zu Z. 2: *quid Sattiae sit, non intellegimus*. Es dürfte jedoch nunmehr keinem Zweifel unterliegen, dass wir darin das Gentilicium der von Plinius, Seneca und Martial erwähnten Matrone zu erkennen haben, die in der römischen Gesellschaft der neronischen und flavischen Zeit ihres hohen und wohl auch rüstigen Alters wegen wie Nestor zum Sprichwort geworden war. Sie selbst hatte auf ihren Grabstein mit Stolz die hohe Zahl ihrer Lebensjahre einschreiben lassen: mit nicht geringerem Stolze hat ihr Leibarzt Lygdamus in sein eigenes Epitaph den Namen seiner berühmten janglebigen Clientin aufgenommen. Dass seine Freigelassene und Gattin Moschis in zweiter Ehe einen Freigelassenen eines flavischen Kaisers geheiratet hat, stimmt vortrefflich mit dem aus Plinius und Seneca für die Lebenszeit der Sattia zu gewinnenden Ansätze.

Rom.

Ch. Huelsen.

Zu Juvenal 15, 90

Juvenal erzählt einen Fall von Menschenfresserei, der zu seiner Zeit, im Jahre 127, in Aegypten zwischen den Bewohnern zweier Ortschaften, die aus religiösen Gründen in grimmiger Feindschaft lebten, sich zutrug. Friedländer bemerkt S. 574 seiner Ausgabe: 'Von allen Satiren macht diese am meisten den Eindruck seniler Impotenz'. — 'Der Ausdruck ist stellenweise bis zur Unverständlichkeit unbehilflich'. Zu diesen Stellen rechnet er auch die Verse 87—92, welche lauten:

sed qui mordere cadaver
sustinuit, nil umquam hac carne libentius edit;
nam scelere in tanto ne quaeras et dubites an
prima voluptatem gula senserit; ultimus autem
qui stetit, absumpto iam toto corpore, ductis
per terram digitis aliquid de sanguine gustat.

Friedländer schreibt dazu in den Anmerkungen: 'Trotz des sehr unbehilflichen Ausdrucks ist der Sinn klar: Man frage nicht, ob an dem Genuss des Menschenfleisches nur die Ersten (Gierigsten) Gefallen fanden, sogar die letzten fanden es, die nur Blut zu lecken bekamen.'

Der Ausdruck scheint mir nicht unbehilflich, sondern fehlerhaft. Es fehlt offenbar zu *ne quaeras et dubites* der Hauptsatz, der in dem unpassenden *autem* nach *ultimus* zu suchen ist. Für *autem* ist *audi* zu schreiben und die ganze Stelle lautet dann ohne den geringsten Anstoss: 'Aber derjenige, der es über sich brachte in den Toten zu beissen, frass nie etwas lieber als dieses Fleisch. Denn dass du nicht fragst und zweifelst, ob etwa nur die ersten Fresser bei solchem Frevel Genuss empfanden, so höre: der letzte in der Reihe fuhr, da der ganze Körper bereits aufgezehrt war, mit den Fingern über den Erdboden und kostete etwas von dem Blute.'